hen Vaterlandliebe. Ihres großen Einflusses bediente sie sich, um patriotische Unternehmungen zu fördern; ihre Bitten waren es hauptsächlich, die den König bewogen, sich selbst zu seinem Kriegsheere zu begeben, wo es darauf ankam, den Waffenruhm seiner Nation aufrecht zu erhalten. Die Marschälle von Frankreich bewiesen der Herzogin bei jeder Gelegenheit eine ausgezeichnete Hochachtung. Dagegen sahen die Geistlichkeit und die Hofcavaliere diesen Einfluß mit anderen Augen an; letztere hätten lieber zu Versailles im ewigen Wirbeltanz der Vergnügungen den König umgaukelt als im engen Hauptquartier vegetirt, wo das Ansehen der Hofleute sehr im Nachtheil gegen dasjenige der thätigen Krieger steht; — und was die Geistlichkeit betrifft, so fand diese für ihre frommen Wünsche wahrscheinlich kein geneigtes Gehör bei dieser Dame. So viel ist sicher, daß der Herr Bischof von Soissons — die höchste Person von der in Metz anwesenden Geistlichkeit — der Herzogin nicht hold war.

Heute, nach beendigter Toilette, empfing sie den Besuch des Marschalls Herzog von Noailles. Das Gespräch betraf den fatalen Anfall, an dem der König litt. Der Herzog bemerkte, daß die Leibärzte anfingen, sich sehr bedenklich zu äußern; meinte aber, es könne so schlimm nicht seyn, und gab dem großen Souper vom vorgestrigen Abend, wobei Seine Majestät ihren Gästen, meistens Offizieren der Armee, mit allzu gutem Beispiel vorgeleuchtet, ganz allein die Schuld.

Die Frau Herzogin ließ merken, daß es sie beinahe gereue, den König zum Feldzuge in höchst eigener Person beredet zu haben, und deutete auf das Gefahrvolle in der Lage der Sachen, wenn, wie jetzt, dem Feinde gegenüber, der Zustand Seiner Majestät unglücklicherweise sich verschlimmern sollte.

Setzen Sie so wenig Vertrauen in uns, — fragte halb scherz-, halb ernsthaft der Marschall — daß wir den Feind vom Krankenlager des Monarchen nicht würden fern halten können?

Ich hege nicht nur das Vertrauen, — entgegnete mit bescheidener Artigkeit die Herzogin — sondern ich bin fest überzeugt, daß, so lange Sie leben, Herr Marschall, kein Feind dem Könige zu nahe kommen wird.

Der Marschall verbeugte sich, zufrieden mit dieser Aeusserung der Herzogin, dankte ehrerbietig und sagte nun, ihr zum Trost: Mag kommen, was da will! alle gute Franzosen haben nur die Ueberzeugung, daß Sie, edle Frau; groß und uneigennützig gehandelt haben.

In diesem Augenblicke wurde der Herzog eilig zu dem Könige abgerufen. — Die Herzogin ging gedankenvoll in ihr Kabinet.

5.

Ein ärgeres Durcheinanderrennen als in dem, ohhin etwas überfüllten Hotel des Königs zu Metz nun zu sehen war, kann man kaum sich denken. Zudem setzte die sichtbar große Verlegenheit der Herren Aerzte Alles in Schrecken und Verwirrung. Lakaien und Generale, Kaplane und Heiduken standen und liefen auf den Gängen und Vorplätzen durcheinander. Die Hof-Cavaliere befehligten die Hofdienerschaft, und diese lief, wie Ameisen, eine Reihe hin, die andere her auf den Treppen und benutzten die Begegnung zu kurzen Fragen. — Auch auf dem Platze vor dem Hotel wimmelte es von Bürgern und Soldaten, die jeden Livreeträger, der herauskam, bei'm Arm hielten und ausfragten.

An einer nahen Straßenecke stand Colombe und überdachte eben bei sich selbst, ob wohl der Augenblick günstig wäre, einen abermaligen Gebrauch von der Schneckenstiege zu machen, als der alte Gentil, beinahe athemlos, mit beiden Händen voll gefüllter Arzneigläser an ihm vorübereilen wollte, seinen jungen Landsmann aber schnell erblickte, ihm keuchend die Hälfte der Gläser übergab und ihn mitkommen hieß. Dem alten Kammerdiener folgten noch zwei rüstige Lakaien mit großen Kräuter-Paketen, und den Beschluß dieser Sendung machten vier sehr große steinerne Krüge, getragen von vier breitschultrigen Kerls, die, dem Geruche nach, den sie auf ihrem Wege durch die Menge verbreiteten, wahrscheinlich Stößer aus der Apotheke waren. — Das Volk auf dem Platze sah mit vieler Beruhigung die ansehnliche Menge von Hilfmitteln für seinen geliebten König in das Hotel tragen.

6.

Der alte Kammerdiener mußte nun die sämmtlichen Medicamente in's königliche Vorzimmer abliefern; zuerst nahm er seinem jungen Landsmanne die Gläser wieder ab und gab dagegen demselben seinen Tressenhut als Sauvegarde in die Hand, damit er unangefochten auf dem Vorsaale ihn erwarten möge. Bald hatte der Alte sein Geschäft besorgt, kam und führte seinen jungen Freund mit in sein enges Stübchen, um ausruhend ein wenig mit ihm zu plaudern.

Was macht Marthon? fragte schnell Colombe.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id399196951-18291020/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG